

Sommerlied

Autor(en): **Volkart, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **3 (1913)**

Heft 27

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-636866>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 27 · 1913

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochenchronik“
... Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern ...

5. Juli

□ □ Sommerlied. □ □

Don Otto Volkart.

Viel Schmetterlinge fliegen,
Es zwitschert, pfeift und singt
Von hunderttausend Stimmen
Im Wald, der rauschend klingt.

Frau Sonne aus der Bläue
Ergießt die goldne Flut
So überreich, daß leuchtend
Ein jeder Winkel ruht.

Mein Herz ist eine Rose,
Mein Herz ist Duft und Schein,
Und ich und Erd' und Himmel
Sind felig all und ein.

□ □ Der Bergnarr. □ □

Novelle von Konrad Erb.

1.

Der Zug lief in Interlaken ein; die Räder kreischten, ein konvulsivisches Zucken durchrann den langen Leib, ein letzter Ruck warf Passagiere und Gepäck in malerischer Unordnung durcheinander. Auf dem Trittbrett eines Wagens stand ein baumlanger Kerl im Bergkostüm, zappelnd vor Ungeduld; er gewann mit kühnem Sprung den Bahnsteig, musterte spöttisch die lange Reihe der gelb betretenen Hotelbediener und stürmte aus der Halle, mitten ins dichte Menschengewühl. Doch da er die gewöhnlichen Sterblichen um Haupteslänge überragte, wußte er geschickt die Klippen, Brandungen, Widerwässer zu umgehen; gleich einem gelehrten Steuermann lavierte er durch das wogende Meer.

Immer machtvoller traten die Firnen der Jungfrau hervor; er hemmte den eiligen Lauf, um trunkenen Blickes die hehre Erscheinung zu verschlingen; dann setzte er den Körper wieder in hastende Bewegung, bis er den Ostbahnhof erreichte.

Eben landete das Schiff; über die schaukelnden Planken ergoß sich der Strom der Reisenden und hastete weiter, um das Programm abzuwickeln. Franz Walder harrete geduldig, wußte er doch genau, daß seine hohe Gestalt auf tausend Schritte erkennbar war; nun suchte er mit den Händen

und eilte zwei Männern in voller Bergausrüstung entgegen. Kraftvolle Gestalten waren's, mit energischen Zügen; ein leises Lächeln glitt über die gebräunten Gesichter, als sie des zappelnden Freundes gewahr wurden: „Diesmal hast du's aber eilig gehabt.“

„Ja, ja, die Rot war groß, das Wasser umflutete schon meinen Hals.“

„Das wievielte Mal ist es?“

„Ich glaube das Zehnte,“ brummte Franz.

„Du Armer!“ bezeugten sie ihm ihre aufrichtige Teilnahme.

Sie erkletterten die niedrigen Wagen der Bergbahn; widerwillig gab Franz Bescheid. Er war nicht eben Freund von langer Rede; doch fühlte er sich verpflichtet, den Gefährten zu berichten: „Es war eine ältliche Jungfrau mit einigem Geld, ein mageres Knochengestell mit Raubvogelgesicht; volle drei Monate lebte ich dort, wohl wie der Fisch im Wasser, und glaubte schon, das Dorado gefunden zu haben. Doch da kenn' sich einer in den Weibern aus! In der letzten Zeit erwachen in ihrem vertrockneten Busen zärtliche Gefühle; in meiner siegesgewissen Stimmung beachte ich die Anzeichen